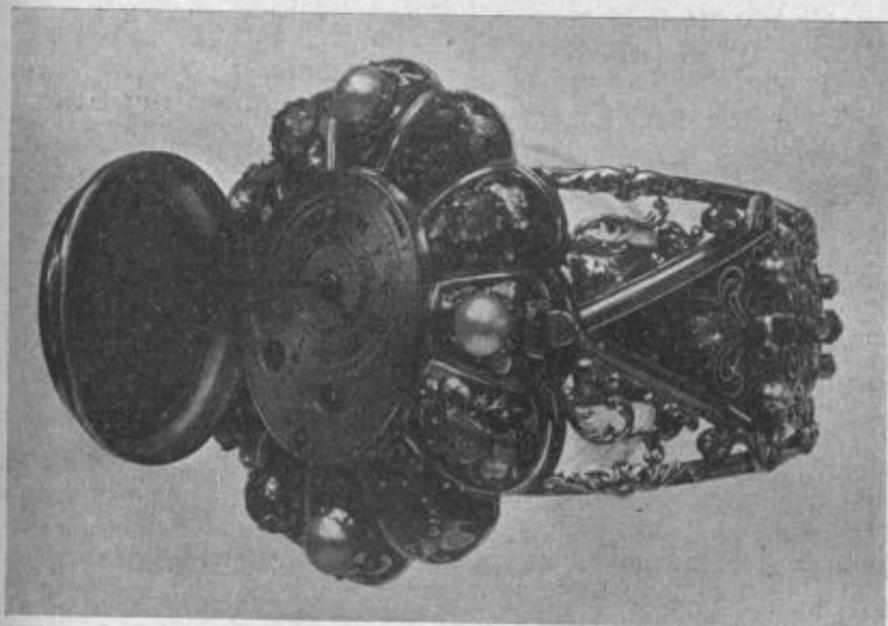
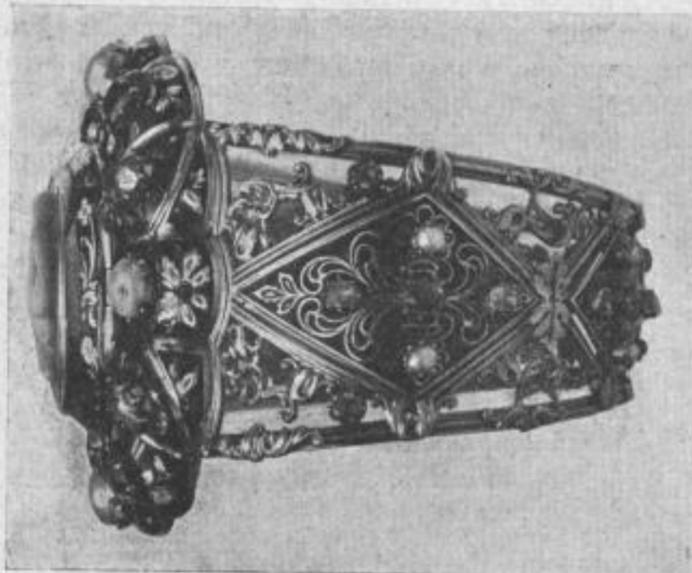
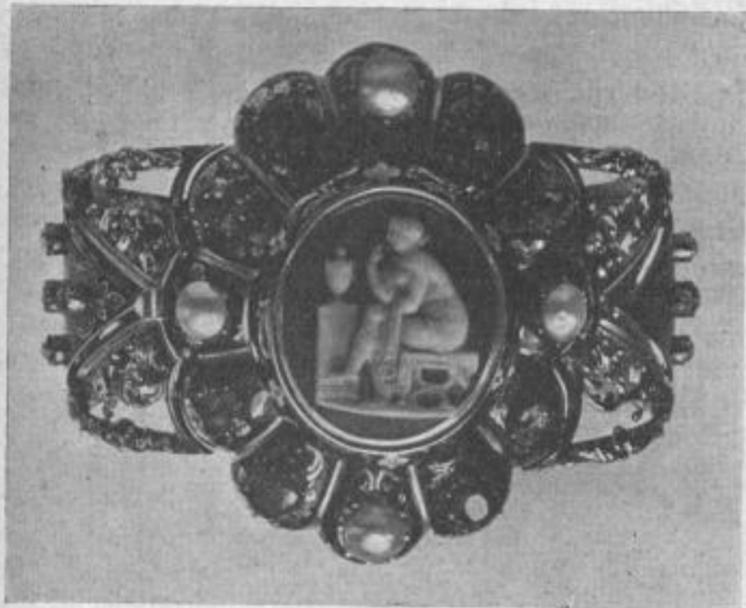


noch manche Erweiterung denken, die von dem mehr oder weniger regen Anteil abhängt, den der einzelne an diesen Ausstellungen nimmt, den er aber gerade wegen des Propagandawertes für seine eigene Arbeit nicht unterschätzen sollte.

Mit Recht hatte die Magdeburger Ausstellung auch große Sorgfalt darauf verwendet, dem Besucher zu zeigen, daß die Uhr heute wieder wie in früheren Jahrhunderten ein wichtiger Teil der Persönlichkeit und ein Teil des Schmuckes ist sich verspreche selber Besse-

verarbeitet, lockten hier natürlich am meisten die Frauen. Aber der Verkäufer weiß ja, daß sie der wichtigste Teil der Kundschaft sind. Und so wird auch diese Abteilung kräftig dazu beitragen, die Aufmerksamkeit des Publikums dem zuzuwenden, was ihm durch diese Ausstellung wieder nähergebracht werden sollte.

Kritisch und mäkelstüchtig gaben sich diese Zeilen. Mit Bedacht und in Abwandlung eines Dichterwortes: „Das Gute versteht sich von selbst!“ Daß die Ausstellung gut, daß sie vorzüglich, vielseitig und in sich abgeschlossen



rung!), und was alles hier dem Publikum zur Befriedigung seines Geschmackes und für alle Anforderungen, die er an eine Uhr im Hinblick auf seinen Geldbeutel und die Zwecke seiner Betätigung stellt, vom Uhrmacher zur Verfügung gehalten wird. Und erfreulicherweise — erfreulich im Sinne dessen, was die Ausstellung erreichen wollte — war die Aufmerksamkeit, die gerade diesem Teile gewidmet wurde, recht ansehnlich. Ebenso wie die, die die Abteilung „Schmuck“ fand. Gold- und Silberarbeiten, die Arbeitsstadien selbst, Edelsteine, roh und

war, als sei sie nicht die erste ihrer Art sondern aufgebaut auf vielen Erfahrungen, das beweist das Interesse des Publikums, beweisen die überaus wohlwollenden Kritiken der Tagespresse. Und wurde hier an dieser Stelle das Negative vor dem anderen bevorzugt, so will der Bericht doch nicht schließen, ohne auch seine Anerkennung zu zollen: „Und er sahe das Werk ihrer Hände an und siehe, es war gut und schön!“ Nun weiter auf diesem Wege — zum Besten des Uhrmacherhandwerks! Gott segne das Handwerk! (I/563)

Brief von der Leipziger Messe

Wenn die Leipziger Messe zum zweiten Male im Jahre uns ruft, so ist es für uns das beste Zeichen, daß sich die tote Saison mit Riesenschritten zu Ende neigt, und daß wir uns allmählich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, was wir zu Weihnachten einkaufen wollen. Wieder ist es das altvertraute Bild und Gewand, das

sich jedem Meßbesucher darbietet. Schon auf der Bahnfahrt merkt man aus den Gesprächen, daß es in der Hauptsache Kaufleute sind, die nach Leipzig eilen, denn überall hört man als Gesprächsstoff: Wie wird die Messe, wie wird das Herbst- und Weihnachtsgeschäft und was wird es Neues geben? Ein aufmerksamer Beobachter